

Mein Weg: Der Adler befreit sich.

Ein Projekt von Jwala und Karl Gamper

Nun sind sie gekommen, die Tage der Wende. Die Zeiten, die im Außen die Gegebenheiten drehen. Tatsächlich, kein Stein bleibt auf dem anderen. Wir erleben eine globale Wende – eine Zeitenwende.

Unsere Augen – die kollektiven Augen der Menschheit – müssen sich erst gewöhnen an das Licht. Und unser Bewusstsein muss erst integrieren und in der Tiefe verstehen, dass dieses Licht aus uns kommt. Dass wir jenes Licht sind, das wir suchten. Über Tausende von Jahren, von Generation zu Generation. Ein Licht, das sich in so unendlich vielen Schattierungen zeigt; oder versteckt.

Nun erleben wir sie, die Wellen der Veränderung, deren Zeitzeugen wir sind. Und wir hören die Stimmen der Alten, die uns aus versunkenen Zeiten zurufen: >Seid vorbereitet. Versteht die Zeichen. Hört die Signale. Durchschaut den Code. Erkennt die ultimative Aufforderung!<

- Wie lautet diese?
- Was hören wir von den Alten, was sehen wir in der Gegenwart?
- Welche konkreten Schritte gilt es zu tun. Von jeder. Von jedem Einzelnen?

Es gibt eine indianische Legende. Erzählt und weitergegeben von den indigenen Völkern Südamerikas. Diese Legende offenbart die indianische Sicht der Transformation. Eine Sicht, die wir durch unser europäisches Verständnis spiegeln und: übersetzen.

Der erste Schritt dazu ist zu erfassen, dass es einen fundamentalen Unterschied gibt zwischen Wandel und Transformation.

Wandel vollzieht und zeigt sich im Außen. In der äußeren Welt. Lass uns als Beispiel den Wandel der Nacht in den Tag wählen.

Was bewirkt diesen Wandel?

Es sind unsichtbare Kräfte der Transformation. Diese ziehen den Tag in die Nacht und locken die Nacht in den ahnenden Morgen. Dieses unsichtbare Spiel der mächtigen, kosmischen, alles bewegenden transformativen Kräfte entzieht sich einer mechanischen Ursache-Wirkungs-Kette. Es ist vielmehr ein Tanz, ein Wirken, ein Weben, ein Drücken, ein Sog ... ein sich gegenseitiges Erzeugen. Es ist sind Muster, die sich wieder und immer wieder – ja täglich – fraktal formen. Fraktal heißt selbstähnlich. Kein Morgen gleich dem anderen. Jeder Tag hat in sich die Frische des Jungfräulichen. Und doch. Das Muster lässt uns vertraut und mutig in das jeweilige Jetzt springen.

Die indianische Legende vom Adler will uns erinnern, dass sich in unseren Tagen das Grund-Muster ändert. Und dass wir aufgefordert sind, unseren Beitrag zu leisten für die Transformation dieses Musters. Im Verständnis dessen, was wir eben über Transformation klärten, wird deutlich: Der Finger weist nach innen. In das Königinnenreich unseres Bewusstseins. Dort gilt es, die transformativen Kräfte neu zu ordnen, neu zu formen – etwas Zuzulassen – damit dieses ES in einem äußeren Wandel sichtbar wird.

Die Legende vom Adler.

Die indianische Legende erzählt vom Adler, der symbolisch Traum und Vision in sich vereint und der als Kristallsänger der Lüfte uns an den Traum der Menschheit erinnert. In all seiner Stärke. Mit all seiner Macht. In der grenzenlosen Weite der Liebe. Daher bieten uns die Alten das Bild eines Adlers, der sehr alt werden kann, wenn ...!

Wenn er was?

Wenn er sich bereit erklärt, sich in der Hälfte seiner Tage einer radikalen Kur zu unterwerfen. Er ist aufgefordert, all das abzustreifen, was in den Jahrzehnten zuviel wurde. Sein Ruf ist,

hinaufzufliegen in seinen Horst, sich dort einzurichten auf eine Zeit innerer Transformation und äußeren Wandels - und die Grenze zwischen beiden aufzuheben. So beginnt der Adler im Außen. Im Schutz seines Horstes reißt er sich die überflüssigen Federn aus. Denn sein Federkleid wurde so schwer, dass ihn das Gewicht in den Tod drücken würde. Es ist ein ebenso schmerzhafter wie heilender Prozess. Feder um Feder fällt – und auch die äußere Form des Adlers scheint sich zu verjüngen. Er gewährt sich Zeit für seine Heilung.

Als nächstes beginnt er, seine viel zu lang gewordenen Krallen zu stutzen. Denn die Krallen, mit denen er seine Beute schlug, wurden überlang. Jetzt sind sie kontraproduktiv. Sie behindern, statt zu unterstützen. Es ist, als wären sie ihren eigenen Weg gegangen, anstatt auf das Gesamte zu achten.

Nun kommt der letzte Schritt. Der Schnabel. Auch dieser: Viel zu lang! Viel zu groß! Viel zu dominant! Die Überlänge des Schnabels verhindert, dass sich der Adler selbst ernährt. Er leidet Hunger, obwohl die Natur ihm reichlich Nahrung bietet. So bricht er achtsam seinen Schnabel am nahen Fels und lässt sich leiten vom rechten Maß. Etwas in ihm weiß um Stimmigkeit, spürt den besten Moment und ermutigt ihn, den Schritt des Bruchs zu wagen. Er verlässt damit die Zone des Bekannten, gibt – um die Not zu wenden – Kontrolle auf und riskiert die Hinwendung zum Unbekannten. Er schlägt seinen Schnabel an den Felsen. Der poröse Teil des Schnabels bricht und die bekannte Schärfe beginnt sich zu zeigen. Klar. Nun braucht der Adler Zeit, um diese Erfahrungen zu integrieren. Er will sich neu orientieren und das Geschenk des Lebens bewusst zelebrieren.

Doch bald fliegt er hinaus, getragen vom Brennen seines Herzens, um seinen Beitrag zu geben und seine Ernte zu genießen. Das größte Geschenk ist: Der Adler ist nicht allein. Die guten Winde begleiten ihn, die Sonne lacht ihm zu und er sieht, über den nahen Tälern hinter den Bergen – andere.

Dieser Adler, so endet die Legende, bist du.

Die Magie des Klangs. Die Frequenz der Freude.

Magie ist die durch uns hindurch wirkende Schöpferkraft. Diese Schöpferkraft, dieser Lebensatem ist das Chi der Chinesen, das Prana der Inder, das Pneuma der Griechen, der Odem der Kelten, der Spiritus der Römer und das Spirituelle der Menschen unserer Tage. Die Wurzel des Wortes ist gleich. Die Klänge verschieden.

Jesus – Jeschua in seiner aramäischen Sprache genannt – sprach viel und häufig von diesem „Atem“. Er verwendete dafür das Wort „ruha“. Dieses wurde übersetzt mit „Geist“ und daraus wurde „Heiliger Geist.“

Doch der Fächer der blumigen, auf das gesprochene Wort und damit auch auf den Ton, den Tonfall, der Betonung... ausgerichteten aramäischen Sprache bezeichnet mit „ruha“ vor allem den Atem. Den lebendigen Atem des Vater-Mutter-Gottes, den heilen Atem des Lebens, der sich als nährender Geist in allem und jedem zeigt. In der Form wie im Formlosen. Im Himmel, wie auf Erden. Auf aramäisch: „Nehwe tzevjanach aikana d'bwasmaja af b'arha.“ (Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.)

Doch „Wille“ könnte man ebenso mit „Freude“ übersetzen. Und mit Himmel meinte Jesus vor 2000 Jahren nie und nimmer unseren Himmel – sondern das Unsichtbare, das Formlose, das Potentielle. Mit Erde war im damaligen Verständnis nicht unsere Erde gemeint, sondern alle sichtbaren Formen. Alles, was wir mit unseren Sinnen sehen, tasten, hören, riechen, schmecken können. Das Sichtbare des Unsichtbaren. Das Greifbare des Unbegreiflichen. Das Hörbare aus der Stille. Das Wort... Der Klang, der über Frequenzen die Form hervorruft. Hervorsingt. Der Klang, dem wir lauschen können. Der uns aus der Stille heraus lauter werden lässt. Und der, wie die Sufis sagen, wir sind: „Jede und jeder ist ein Klang. Höre diesen Klang; sei dieser Klang und spiele diesen hinaus in die Welt. Denn du bist dieser Klang. Du bist ein Ton im Orchester der Welt. Dein Ton.“

Was geschieht, wenn du diesen deinen Ton – deinen Klang – der Welt in der Frequenz der Freude schenkst?

Was entwickelt sich, wenn wir das Gebet der Gebete plötzlich so lesen, so verstehen, so anwenden:

- >Freude geschieht sowohl im Unsichtbaren als auch im Sichtbaren.<
- >Die Frequenz dieser Freude durchweht alles, nährt alles, berührt alles, belebt alles.<
- >Diese Freude ist die tragende Schwingung, die das Unsichtbare und das Sichtbare in EINEM umarmt. Den Himmel und die Erde.<

Und da du ein Teil – ein wesentlicher, essentieller, beseelter Teil – in diesem EINEM ALLES bist, bist du so wichtig. So bedeutsam. So unersetzlich. Denn wie sollte dem kosmischen Orchester ein harmonisches Konzert im Einklang gelingen, wenn dieser Ton fehlt? Wenn dein Ton auf einer anderen Frequenz schwingt? Wenn du – ausgerechnet du! – fehlst?

Das Angebot ist: Unseren Atem auf die Frequenz der Freude einzustimmen. So amten wir freudig ein und aus. Und da der Atem unsere Worte trägt, sprechen wir freudig.

Bewegung verändert meine - .tchiS

Dies ist die Sign-Karte, die Jwala und ich eben zogen, als ich beim Schreiben eine Pause einlegte, um den nächsten Gedanken in mir reifen zu lassen.

Ich zog aus dem Stapel aller 54 Sign-Karten No 23: „Bewegung verändert meine Sicht.“

Dazu der Kommentar meiner Frau Jwala – im Original – aus ihrem Buch „Fingerzeige“:

„Es gehört zu meiner Freiheit, dass ich mir Zeit lasse.

Dass ich mich verlaufe, verirre.

Es gehört aber auch zu meiner Freiheit,

dass ich nicht länger zögere und

dass ich aufhöre, meiner Ängstlichkeit nachzugeben.

Ich bin mit dem Leben in Bewegung und sträube mich nicht mehr.“

Und weiter:

„Du bist durch. Plötzlich zeigt sich ein Licht auf der anderen Seite.

Dort, wo du die ganze Zeit nicht hinschauen wolltest.

Das, was dich so ängstigte, verwandelt sich nun von einer Schlange in ein Seil.

Und etwas entspannt sich in dir. Du lässt es fließen.

Du lässt los.“

Es ist eine innere Bewegung, die unsere Sicht verändert. Für diese Bewegung bedarf es unserer Anteilnahme. Diese Bewegung hat viel mit dem gemeinsam, was uns die Legende vom Adler lehrt. Für diese Veränderung - für diesen äußeren Wandel auf Basis einer bewussten inneren Transformation – ist eine Wahl unabdingbar. Nur eine bewusste Wahl respektiert unseren freien Willen. Eine bewusste Wahl strukturiert unser Bewusstsein neu. Das Geschenk daraus ist eine veränderte Sicht. Diese wiederum schenkt uns andere Ergebnisse. Wir blicken in neue Räume. Das, was vorher nicht zu sehen war – liegt plötzlich unverhüllt vor uns. Das Umfeld unseres Alltags ordnet sich auf magische Weise neu. Es ist ein „doing by non-doing.“ Dadurch, dass wir auf einer anderen Frequenz fliegen, hören wir andere Programme, sehen wir andere Bilder, begegnen uns andere Themen und lichtvolle Menschen. Es sind die Siedler jener Täler, die uns nun lachend zuwinken. Wir erkennen einander. Die Landschaft unseres Lebens organisiert sich organisch neu und strahlend. Warum?

Deshalb - nur deshalb - weil wir uns auf eine andere Frequenz einstimmen. Auf die Frequenz der Freude! Was so mysteriös klingt, ist so einfach im Lichte der Legende des Adlers.

Der doppelte springende Punkt.

Der Adler ist dem Tode nah. Und er fühlt – als menschlicher Adler – Angst. Seine wichtigsten Requisiten – sein Federkleid, seine Krallen, sein Schnabel – wurden zu schwer und zu groß. Eine grundlegende Revision ist angesagt. Sowohl ein Innehalten als auch die Wahl der Umkehr. Unterstützt von einem analogen Handeln. Also einem Handeln, das in Einklang ist mit seiner Wahl. Unser Adler hat eine lebensfördernde Wahl getroffen. Freude!

- Ein springender Punkt darin ist die Erkenntnis, dass Angst und Freude Polaritäten sind. Polaritäten sind Gegensätze. Dort, wo ein Pol ist, kann der andere nicht ebenfalls sein. Nord- und Südpol sind Gegensätze der einen Welt.
- Der zweite springende Punkt, sozusagen der Doppelpunkt – ist die Erkenntnis, dass Angst eine Frequenz ist : und Freude eine Frequenz ist. Beides sind polare Frequenzen. Auf der Frequenz der Angst kann niemals – niemals! – Freude sein. Auf der Frequenz der Freude gibt es kein wie immer geartetes Angst- oder Mangelprogramm. Das ist aus einem Verständnis über wirkende Polaritäten nicht möglich.

Das nur zu wissen ist zu wenig. Wissen bleibt im Wissen hängen. Es braucht Köenner. Anwender. Der Adler unserer Legende ist ein Köenner. Köenner verändern die Welt. Ihre Welt.

So ruft uns der Adler zu: „Ich bin der Kristallsänger im Herzen des Labyrinths. Im Wind meiner mächtigen Schwingen hört mich; fühlt mich. Fliegt in der Frequenz der Freude!“
Die Zeit ist jetzt.

Das Projekt: Mein Weg – der Adler befreit sich.

Jwala und ich gingen den Weg des Adlers. Aus dieser Dankbarkeit wollten wir einen Beitrag geben. So gestalteten wir ein 21-Tage-Programm, übernahmen die Kosten der Produktion, der Programmierung, des Hostings – um anderen zu zeigen: „He, es geht. Und es tut nicht weh. Im Gegenteil. Was wie ein Verlust aussieht, ist der Gewinn eines gut gelebten Lebens. Was wie eine Schlange scheint – ist ein Seil.“

Wir schenken es dir. Nimm es an. Das ist unsere Freude. Und auch unsere Bitte. Denn das Leuchten am Horizont einer Gemeinschaft ist eine freudige WIR-Kultur. Ja.

www.meinWEG.cc – das kostenlose 21-Tage-Programm.

Karl Gamper, Autor.

www.sign.ag

Jwala und Karl Gamper – in eigener Sache:

Liebe hat uns zusammengeführt. Die Gnade ist: Das war vor Jahrzehnten. Wir durften erproben, wie es ist, wenn zwei ihre jeweils besten Gaben auf den gemeinsamen Tisch legen. Die Krönung unseres Lebenswerkes ist im Augenblick unser Verständnis von der „Kunst der Manifestation.“ Was braucht es für ein gut gelebtes Leben? Welche Ingredienzien, welche Gewürze, welcher Tanz lässt die Suppe brodeln? Daraus ist eine Art „Kursbuch des Lebens“ entstanden – gemixt aus unseren schwingenden Produkten mit Signs by Jwala ...

zusammengeführt in dem neuen Set: **Wolle was komme.**

Exklusiv erhältlich im Sign-Shop: www.SIGN.ag

In dieses Set haben wir das Beste aus unserem Lebensgarten in Freude gewebt. Mit Stille gesegnet. Karls Erklärungen weiten den Himmel des Verstehens – die Signs von Jwala öffnen das Tor in die Senkrechte des Augenblicks. Schwerelos.

„**Wolle was komme.**“ Damit du bekommst, was du willst.

PS.:

Es gibt noch manches Geheimnis zu dieser Legende.

Mehr dazu unter Bücher auf www.sign.ag.